Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 114 (1946)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St.-Leodegar-Straße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswiler Straße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 12 Fr., halbjährlich 6 Fr. 20 (Postkonto VII 128). — Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 26. Dezember 1946 **114. Jahrgang • Nr. 52**

Inhalts-Verzeichnis. Bischöfliche Verordnungen für die Diözese Basel zum neuen Erlaß der Sakramentenkongregation über die Spendung des hl. Sakramentes der Firmung — Das neue Generalstatut der Katholischen Aktion Italiens — Biblische Miszellen — Katholisch-England — Die Apostel — Missionarischer Geist und Martyrium — Totentafel — Rezensionen.

Bischöfliche Verordnungen für die Diözese Basel

zum neuen Erlaß der Sakramentenkongregation über die Spendung des hl. Sakramentes der Firmung

Der Erlaß der Sakramentenkongregation vom 20. August 1946 hebt die Bedeutung des hl. Sakramentes der Firmung hervor und betont, daß kein getaufter Katholik ohne das Sakrament der Firmung sterben soll, obwohl die hl. Firmung für das Seelenheil nicht necessitate medii notwendig ist.

Es sollen schwerkranke Kinder und Erwachsene, die das hl. Sakrament der Firmung noch nicht empfangen haben, in Todesgefahr gefirmt werden

Ordentlicher Spender dieser Notfirmung bleibt der Bischof, kann dieser aber nicht leicht aus der Nähe gerufen werden oder ist er verhindert, so wird der Ortspfarrer durch eine allgemeine päpstliche Delegation außerordentlicher Spender der Notfirmung.

Als bevollmächtigter Pfarrer gilt in diesem Falle nur der eigentliche Ortspfarrer, und der während der Vakatur einer Pfarrei vom Bischof bestellte Pfarrverweser, beide nur im Territorium der eigenen Pfarrei.

Andere «Pfarrverweser», Kirchenrektoren, Pfarrvikare, Kapläne, «Spitalpfarrer» usw., können nicht gültig firmen. Jede Delegation ist ausgeschlossen. Der bestellte Pfarrer kann nur dann gültig firmen, wenn die obigen Bedingungen erfüllt sind, d. h. in Todesgefahr infolge schwerer Krankheit und zugleich bei Verhinderung des Bischofs, der sich in der Nähe aufhält. Wäre z. B. der Bischof auf Reisen in der Nähe eines sterbenden Nichtgefirmten leicht erreichbar und nicht verhindert, müßte der Bischof gerufen werden. So wird er in Fällen angerufen werden müssen für die Pfarreien Solothurn, St. Niklaus und Zuchwil. Wäre ein anderer Bischof in der Nähe, müßte auch dieser gerufen werden. Bei Mißbrauch treten die in Kan. 2365 genannten Strafen ein.

Der Notfirmung muß eine kurze Unterweisung über das Wesentliche des Sakramentes vorausgehen. Firmlinge im Gebrauch der Vernunft müssen wenigstens virtuell die Absicht haben, dieses Sakrament zu empfangen. Es muß der Gnadenstand vorausgesetzt werden können. Firmlinge, die im kindlichen Alter für eine Belehrung noch nicht zugänglich wären, müssen diese später erhalten.

Die liturgische Form bei Spendung durch den Pfarrer ist im Anhang des römischen Rituale zu finden. Die Gebete sind die nämlichen wie im Rituale Basileense, p. 24 bis 27. Man beachte die evtl. Einzahl. Es ist der nämliche Chrisam, der im Taufritus vorgeschrieben ist, zu gebrauchen; zu unterscheiden vom Katechumenen- und Krankenöl.

Folgende Eintragungen der Notfirmung sind vorgeschrieben:

Ins Firmbuch: Namen des Firmlings (mit Geburtsdatum), der Eltern, des Spenders und der Paten, Tag und Ort der Firmung und mit dem ausdrücklichen Vermerke «Notfirmung».

Ins Taufbuch als «Notfirmung».

Das Pfarramt muß folgende Anzeigen machen:

Notgefirmte aus andern Pfarreien dem Pfarrer der Notgefirmten.

An das Pfarramt des Taufortes.

An die bischöfliche Kanzlei mit Angabe der Umstände bei gehabter Notfirmung.

Am Schlusse des Jahres muß die bischöfliche Kanzlei Anzahl und Begründung der Notfirmungen durch die Pfarrer an die Sakramentenkongregation senden.

Ein gültig notgefirmtes Kind kann bei der feierlichen Firmung durch den Bischof nicht noch einmal gefirmt werden, möge aber den Firmunterricht seiner Klassengenossen besuchen und an der Festfeier in der Pfarrkirche teilnehmen.

Das Dekret der Sakramentenkongregation tritt am 1. Januar 1947 in Kraft (A.A.S. 1946, p. 349 ss.).

Solothurn, den 16. Dezember 1946.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Das neue Generalstatut der Katholischen Aktion Italiens

Wie bekannt, beauftragte der Hl. Vater anfangs dieses Jahres eine hiefür eigens eingesetzte Bischofskommission mit der Neubearbeitung des Generalstatutes der Katholischen Aktion Italiens. Auf Oktober war diese Arbeit vollendet, und Papst Pius XII. approbierte das neue Statut durch Schreiben vom 11. Oktober an Kardinal A. G. Piazza, den Präsidenten der Kommission. Unterdessen ist dieses Reglement auch im Druck erschienen und kann in der Buchhandlung AVE. (Via della Conciliazione, 3) um 60 Lire bezogen werden. Ein Einblick in dasselbe und ein Vergleich mit den früheren Statuten dürfte dem hochw. Klerus der Schweiz willkommen sein.

Die Idee des Papstes

Die Neuordnung der Azione Cattolica Italiana (ACI.) war einerseits durch den Zusammenbruch des Faschismus, anderseits durch gewisse Unzulänglichkeiten des bisherigen Statutes notwendig geworden. Wie aus dem Schreiben des Papstes, das dem Statut vorgedruckt ist, ersichtlich wird, hofft die Kirche, daß die ACI. im Rahmen der Bestimmungen des italienischen Konkordates eine neue Periode fruchtbarer Tätigkeit einleite, durch die «ständig wachsende Schar von Gläubigen, welche nach geistlicher Vervollkommnung und sozialer Aktivität streben». Um dieses Ziel eher zu erreichen, sollte die ACI. möglichst einheitlich und konzentrisch organisiert werden. Signatur des neuen Statutes ist darum, mehr wie in dem früheren, Einheitlichkeit und Vereinfachung. Wie sorgfältig der Papst selbst die Durchsicht und das Studium des Statutums an die Hand nahm, geht aus der Tatsache hervor, daß er den Entwurf mehrere Male an die Kommission zurückwies und Änderungen erbat. Und als er ihn schließlich billigte, bemerkte er, was organisatorisch noch mangle, könne später vervollkommnet werden. Jetzt war dem Papste besonders darum zu tun, möglichst alle Katholiken zu einer das private und öffentliche Leben beeinflussenden und gestaltenden Macht zu machen und Reibungen im eigenen Lager nach innen und außen nach Kräften zu verunmöglichen. Pius XII. richtet darum sowohl an den Klerus wie an die Laien eindringliche Mahnungen, indem er schreibt: «Der Klerus muß in der ACI. das durch die Verhältnisse des modernen Lebens und durch den Priestermangel notwendige Mittel zur Gewinnung hochherziger Mitarbeiter unter den Laien sehen, die nach einer bewährten Methode für ihre Aufgabe geschult und organisiert werden können. Für die Laien hingegen muß die ACI. einen Antrieb bedeuten, der Kirche frei, aber diszipliniert zu dienen, wobei jedem einzelnen und einfachen Gläubigen die große Bedeutung der Dienste, welche er für die Sache Christi leisten kann, zum Bewußtsein kommen muß.»

Soweit man erfahren konnte, bestand eine Hauptschwierigkeit der Textbereinigung in der Umgrenzung der Zusammenarbeit der ACI. mit andern katholischen Verbänden. Einige wollten, hinsichtlich der Apostolatsarbeit, eine fast ausschließliche Monopolstellung der Katholischen Aktion, der sich alle andern ein- und unterzuordnen gehabt hätten. Andere scheinen von einer so straffen Organisation abgeraten zu haben, wohl schon im Hinblick auf eine allfällige Auflösung der ACI. von seiten des Staates. Tatsächlich ist, wie wir noch näher sehen werden, ein großer Schritt zur Konzentration, glücklicherweise aber keine Monopolisierung, erfolgt. Es scheint, daß der Heilige Vater selbst vor jedem Zuviel warnte, und dabei wohl in besonderer Weise an den Dritten Orden und die Marianischen Kongregationen dachte. Viel wird nun von der praktischen Handhabung des Statuts abhängen. In weiser Vorsicht gibt der Hl. Vater selbst hiefür Richtlinien, indem er schreibt: «Wir möchten, daß die Katholische Aktion dem ganzen Volke nicht so sehr als geschlossener Kreis von Personen, die ausschließlich bestimmten Idealen dienen, entgegentritt. Sie darf auch nicht ein Instrument unfruchtbarer Kämpfe oder ehrgeizigen Draufgängertums sein, sondern soll eine durch Freundschaft verbundene Schar von Mitbürgern sein, welche sich die mütterliche Absicht der Kirche zu eigen gemacht hat, alle zur Erlösung zu führen und der menschlichen Gesellschaft die unentbehrlichen Keimkräfte wahrer Kultur zu erhalten.» Auf die Möglichkeit weiterer Expansion durch Schaffung neuer Werke und Anschluß neuer Institutionen hinweisend, fühlt sich Seine Heiligkeit bemüßigt, schon in seinem Schreiben das Weiterbestehen anderer katholischer Verbände und Vereine zu gewährleisten und auf die solidarische, brüderliche Zusammenarbeit aller hinzuweisen. So werde das Gleichgewicht und die Schaffensfreudigkeit sichergestellt, «welche jenen Bewegungen eigen sein müssen, die aus der Liebe zu Christus geboren sind, und die durch ihr Wirken in der Kirche noch heute für deren ewig junge Fruchtbarkeit zeugen».

Der allgemeine Aufbau des Statutes.

Vergleichen wir das neue Statut mit jenem von 1933 und 1940, so fällt, wie schon angedeutet, ein Fortschritt zur Vereinfachung und Vereinheitlichung auf. Gleich geblieben ist die Aufteilung der ACI. einerseits nach den Naturständen (Männer, Frauen, Jungmänner, Jungfrauen, Kinder), und anderseits nach Nation, Diözesen, Pfarreien. Während aber das alles im Statut von 1933 separat auseinander lag, hatte dasjenige von 1940 ein Generalstatut für das nationale Zentrum und besondere Statuten für die genannten Verbände vorgesehen. Das neueste Statut jedoch umfaßt all das organisch und durchsichtig, mit durchlaufender Kapitels- und Artikeleinteilung. Alles ist in acht Kapiteln und 113 Artikeln zusammengefaßt und handelt der Reihe nach von Natur und allgemeinem Aufbau der ACI., nationaler, diözesaner, pfarreilicher Organisation, von den einzelnen nationalen Standesverbänden, allgemeinen Bestimmungen und den kirchlichen Assistenten der ACI. Es ist wahrscheinlich, daß die drei letzten Kapitel («disposizioni comuni», «Assistenti ecclesiastici», «coordinamento dell'apostolato dei laici») später nach vorn rücken und so das Statut noch harmonischer wird.

Natur und allgemeiner Aufbau der ACI.

Dem aufmerksamen Leser fällt gleich im ersten Artikel eine wohltuende Klärung auf. Im Statut von 1933 — dasjenige von 1940 ließ nur das Wort «Italiana» weg — hieß es: «Die Katholische Aktion Italiens ist . . . die Mitarbeit der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche. . . .» Jetzt aber heißt es: «Die ACI. ist die nationale Organisation der katholischen Laienschaft für eine besondere und unmittelbare Mitarbeit am hierarchischen Apostolat der Kirche.»

Damit ist festgelegt und zugegeben, daß es neben der amtlich geprägten Katholischen Aktion apostolische Arbeiten geben kann, wie denn auch jeder Christ ohne weiteres auf Grund von Taufe und Firmung zur Mitarbeit am Reiche Christi berechtigt und verpflichtet ist. Organisiert ist nun aber die direkte Mitarbeit am hierarchischen Apostolat, und dieses organisierte Apostolat behält sich den Namen «Katholische Aktion» vor.

Von besonderer Bedeutung ist das folgende Alinea: «Um ihren Zweck zu erreichen, sorgt die ACI., durch sich selbst oder durch andere, abhängige und koordinierte Werke für die geistliche und apostolische Bildung und Formung ihrer Mitglieder, leitet deren Tätigkeit in der Durchführung, Verbreitung und Verteidigung der christlichen Grundsätze im privaten, familiären und sozialen Leben und verbürgt in besonderer Weise Verehrung und Gehorsam gegenüber dem Stellvertreter Jesu Christi.» Die ACI. ist dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht und steht unter dem Protektorat von Maria in ihrer Himmelfahrt und des hl. Franz von Assisi.

Ihrem eigentlichen Zwecke entsprechend behält sich die ACI. die geistliche Schulung der Mitglieder nicht schlechthin vor, sondern überläßt sie unter Umständen andern Verbänden. Dies entspricht auch einer Eingabe der Leitung des franziskanischen Dritten Ordens vor Jahresfrist, die eine organisierte Mitarbeit der Terziaren mit der ACI. amtlich versprach, sich aber die aszetische Schulung der Terziaren und das freie Bestimmungsrecht auf die hiezu nötigen Versammlungen usw. vorbehielt. So haben wir also auf diesem Gebiete eine Koordination, nicht aber eine Verschmelzung. Tatsächlich redet das neue Statut der ACI. nicht weiter von der Art der Schulung ihrer Mitglieder, wenn sie sie auch praktisch schon weitgehend selbst übernommen hat. Übrigens betont Art. 104 eigens, daß es durchaus vereinbar sei, sowohl der ACI. als auch andern Verbänden und Werken des Apostolates anzugehören, besonders solchen, die von ihr abhingen oder gefördert würden. Von diesem Verhältnis spricht ausdrücklich Art. 2: «Die ACI. kann katholische Werke sowohl fördern als anerkennen, und zwar entweder als Werke, die direkt von ihr abhängen oder einfach ihr beigeordnet (koordiniert) sind, und welche sich vornehmen, die geistliche Schulung ihrer Mitglieder zu übernehmen und das Apostolat der ACI. zu spezifisch bestimmten Zwecken auszudehnen. Solche Werke sind dann ein besonderes Tätigkeitsgebiet für die Mitglieder der ACI.» Art. 105 zeigt uns, daß man dabei besonders an die JEC. und JOC. und die katholischen italienischen Sport- und Freizeitverbände dachte.

Des weitern wird im gleichen Art. 2 bestimmt: «Die ACI. kann auch den Anschluß (adesione) von katholischen Institutionen entgegennehmen, die sich der Erziehung, Propaganda, dem Wohltun oder sozialen Aufgaben widmen, und so qualifizierte Werkzeuge der ACI. werden können. Wenn ferner die ACI. auch die hauptsächlichste Zusammenordnung der katholischen Militanten ist, duldet sie doch neben sich andere Verbände, die auch von der kirchlichen Autorität abhangen, und von denen einige ebenfalls bestimmte Arten von Apostolat ausüben. Diese werden von der ACI. als Mitarbeiter im hierarchischen Apostolat betrachtet. Zwischen ihnen und der ACI. muß «ein gegenseitiges Wohlwollen, großzügiges Sichverstehen und aufrichtiges Zusammenarbeiten herrschen.» Durch Fußnote wird hier auf die Ansprache des Hl. Vaters vom 4. September 1940 verwiesen.

Mit den obigen Worten ist den Dritten Orden, Marianischen Kongregationen und vielen katholischen Vereinen der Weg für die koordinierte Zusammenarbeit mit der ACI aufgezeigt. Es braucht für eine solche Mitarbeit von seiten derartiger Verbände auch keiner direkten Genehmigung von seiten der, wie wir bald hören, nun ständigen Bischofskommission der ACI., da Art. 11 eine direkte Gutheißung nur für die «Opere Cattoliche» und die «Istituzioni Cattoliche», nicht aber für die «Associazioni Cattoliche», vorsieht. Indirekt aber wird sie wohl oft nötig werden, da sich ihr Apostolat durch ganz bestimmte «Opere» offenbare.

Art. 3 zeigt sodann, daß sich aus der ursprünglich einen Art der Gebildeten der ACI., drei Gruppen gebildet haben, nämlich der katholische Hochschulverband, die Akademiker und das übrige Lehrpersonal.

Die Organisation als solche weist in all ihren Zweigen die Struktur eines konsultiven oder beratenden und eines exekutiven oder ausführenden Vorstandes. Ersterer wird durchgehend «Presidenza», Vorstand, letzterer bei der horizontalen Gruppierung nach Nation (Zentrum), Diözese und Pfarrei «Giunta», Ausschuß, und «Consiglio» bei der vertikalen Lagerung nach den ständischen Verbänden genannt (Art. 4).

Der Klerus ist in der Leitung vertreten: von oben nach unten durch Papst, Bischofskommission (früher Kardinalskommission), mit dem «Prelato Segretario», Bischof, Pfarrer, kirchlicher Direktor in den einzelnen Instituten; seitwärts durch die kirchlichen Assistenten. Die Laienschaft stellt, teils durch Ernennung von oben, teils durch freie Wahl, die verschiedenen Präsidenten, Vizepräsidenten und andere Mitglieder der Vorstände und Ausschüsse. Die organisatorischen Fragen der Zusammenarbeit der ACI. mit andern katholischen Werken und Verbänden ist der aus Vertretern beider Arten gebildeten Consulta generale übertragen (Art. 13).

Laut Art. 7 des Statutes und Art. 43 des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien betätigt sich die ACI. außerhalb jeder politischen Partei.

Die Fahnen und Abzeichen der ACI. weisen die Nationalfarben (grün-weiß-rot) auf.

Die nationale Organisation.

Der Prälatsekretär ist zugleich kirchlicher Generalassistent. In die sechsgliedrige Bischofskonferenz soll Ober-, Mittel- und Unteritalien mit je zwei Erzbischöfen oder Bischöfen vertreten sein. Der Präsident muß ein residierender Erzbischof sein. Derselbe, der Generalassistent, der Vizeassistent, der Generalpräsident, die Generalvizepräsidenten (die nationalen Präsidenten der Standes- und Berufsverbände der ACI.), die kirchlichen Zentralassistenten (der nationalen Verbände), deren Zentralpräsidenten, die Vizepräsidenten der Akademiker und Lehrer, werden frei vom Papste ernannt. Auch hat der Papst die vom Präsidenten der Bischofskommission nach Anhören der betreffenden Regional-Bischofskonferenz vorgeschlagenen Mitglieder der Bischofskommission zu bestätigen.

Die weiteren Artikel normieren die Befugnisse dieser Instanzen sowie die Zusammensetzung der verschiedenen Vor-

stände und Ausschüsse. Der Generalpräsident vertritt die ACI. auch zivilrechtlich und gibt vor den kirchlichen Autoritäten über alles Rechenschaft. Der (vollziehende) Generalvorstand ist sachgemäß von Amts wegen Mitglied des (beratenden) Zentralausschusses, dem überdies die Zentralpräsidenten und Vizepräsidenten der nationalen Verbände, sechs (je zwei von allen Diözesanpräsidenten Ober- Mittel- und Unteritaliens gewählten) Diözesanpräsidenten und einige vom Generalvorstand frei ernannten Adjunkten (mit nur beratender Stimme) angehören (Art. 19).

Einmal im Jahre wird laut Art. 22 die Generalversammlung der ACI. einberufen, die aus allen Mitgliedern des Zentralausschusses, den Zentralvorständen und Räten der nationalen Verbände, den Regionaldelegierten und den Diözesanpräsidenten besteht.

Natürlich gibt es in allen Vorständen Sekretäre, die vielfach, besonders am Zentrum in Rom, hauptamtlich angestellt sind und darum auch von der ACI. besoldet werden müssen. Daß eine große Büroarbeit zu leisten ist, geht schon aus der Bestimmung des Art. 33, Schlußalinea, hervor, wonach die Regionaldelegaten und kirchlichen Assistenten alljährlich einen dreifachen Rechenschaftsbericht abzugeben haben, nämlich an den Prälatsekretär der Bischofskommission, an den Präsidenten der Bischofskonferenz und an den Generalvorstand der ACI.

Die diözesane Organisation.

Da sie, wie bereits erwähnt, der Nationalorganisation analog gebildet ist, erübrigen sich hier viele Worte. Von Interesse ist zu wissen, daß der Ortsbischof nicht nur den Diözesanpräsidenten und die Präsidenten und Vizepräsidenten der einzelnen Diözesanverbände, sondern auch, auf Vorschlag der betreffenden Pfarrer, die Pfarreipräsidenten der ACI., und im Einverständnis mit den betreffenden Diözesanvorständen die diözesanen und pfarreilichen kirchlichen Assistenten ernennt (Art. 35). Amtsgemäß kommt es dem Bischofe zu, die harmonische Zusammenarbeit der übrigen Organisationen mit der ACI. zu überwachen und zu leiten (Art. 36, c). Dabei steht ihm die Diözesankonsulta zur Seite (Art. 38).

Ganz ähnlich ist in den Art. 52—61 die Pfarreiorganisation normiert.

Die nationalen Standes- und Berufsverbände.

Ihre Organisation ist der oben besprochenen analog. Patron der Männer ist St. Joseph. Ihnen kommt besonders die Verteidigung und der Schutz der christlichen Familie, der Erziehung und der öffentlichen Sittlichkeit zu. Die Frauen sind unter den Schutz der hl. Katharina von Siena und der sel. Maria Anna Taigi gestellt. Ihnen obliegt es, das innere Familien- und Erziehungsapostolat und die Heiligung der Frauenwelt zu fördern. Der «Unione Donne di AC» sind auch die Kinder der KA. von 4—10 Jahren anvertraut.

Die männliche Jugend verehrt als Patrone die heiligen Philipp Neri, Aloisius Gonzaga und Gabriel von der Schmerzhaften Mutter. Ihre Mitglieder sollen die Ideale der christlichen Jugend und deren Vorbereitung auf das familiäre und soziale Leben hegen und pflegen. Als besonders wirksame Mittel werden die Pfarreioratorien und -patronate empfohlen (Art. 71). Die männliche Jugend ist nach dem Alter in die drei Sektionen «Aspiranten», «Junioren» und «Senioren» aufgeteilt, denen zu besondern Patronen Tarzisius und Pankratius, Sebastian und Johannes der Evangelist, gegeben wurden.

Die weibliche Jugend, allgemein Maria, der unbefleckten Gottesmutter, geweiht, ist ebenfalls in verschiedene Altersstufen eingeteilt. Die ganz Kleinen sollen den Schutzengel, die «Benjaminchen» S. Imelda und Theresia vom Kinde Jesu, die jüngern Aspirantinnen St. Agnes, die ältern Aspirantinnen Theresia vom Kinde Jesu, die «Giovanissime» (von 14—18 Jahren) Rosa von Viterbo, die «Effettive» (von 19—30 Jahren) St. Agnes, Rosa von Viterbo und Johanna von Arc nachahmen und verehren (Art. 76).

Der katholische Universitätsverband hat sich Thomas von Aquin, die (im Berufe stehenden) Akademiker, Schriftsteller und Künstler den hl. Paulus, das (übrige) Lehrpersonal den hl. Johannes Bosco zum Patron gewählt.

In den allgemeinen Bestimmungen des Kap. VI ist natürlich auch die Rede vom Jahresbeitrag (quota annuale). Im folgenden Kapitel wird von den kirchlichen Assistenten gesprochen, die zusammen zentral und diözesan organisiert sind und ein eigenes, sehr gut redigiertes Organ, den «Assistente ecclesiastico» besitzen. Es verdient auch Erwähnung, daß die am Zentrum in Rom hauptamtlich angestellten Geistlichen in einem gemeinsamen Haushalte zusammenleben.

Damit kommen wir zum Schlusse unserer Übersicht. Italien hat sich mit dieser großangelegten Organisation der Katholischen Aktion ohne Zweifel einen Apparat geschaffen, wie ihn kein anderes Land aufzuweisen vermag. Daß es der Kirche nicht um einen bloßen «Apparat», sondern um ein ernstes Mittel zum heiligen Zwecke der Verchristlichung der Nation handelt, erhellt aus den schönen Worten in Art. 11: «Die Früchte und Erfolge der AC., dieser freiwilligen Miliz zum unmittelbaren Dienste der kirchlichen Hierarchie, sind proportioniert dem übernatürlichen Geiste, von dem sie beseelt ist, dem Grade der geistlichen und moralischen Schulung der Mitglieder, sowie ihrer aufrichtigen und tatkräftigen Ergebenheit gegenüber dem Heiligen Vater und den übrigen Seelenhirten.»

Ohne Zweifel hat die italienische Katholische Aktion schon jetzt erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Die Erzielung durchschlagender Erfolge wird, nebst den eben erwähnten Gründen, davon abhängen, ob der große Organismus ideell und finanziell voll ins Rollen gebracht und in Bewegung erhalten werden kann. Innere Schwierigkeiten werden noch auf lange die große religiöse Unkenntnis des Volkes sowie dessen Verarmung bilden. Nach außen wird vor allem der Konflikt, religiös-politisch zu wirken, ohne Parteipolitik zu treiben, schwerste Belastungsproben heraufbeschwören. Denn hierin sind die Kirchenfeinde von links und rechts äußerst empfindsam. Unseres Erachtens wird erst die Zukunft lehren, was besser gewesen wäre: als Katholische Aktion einfach die religiösen und sittlichen Belange mit allem Nachdruck zu betonen und zu fördern, ohne sich — als ACI. — aufs Kampffeld der Politik zu begeben, aber hoffend, daß auf der einmal erneuten, echt christlichen Basis, die entsprechende Tat im sozialen und politischen Leben von selbst erwachse, oder die heute eingeschlagene Richtung weiter zu

verfolgen, die gleichsam mit einem Schlage, das private und politische Leben umgestalten und erneuern möchte.

Dr. P. Burkhard Mathis, Rom

Biblische Miszellen

Deus meus, pone illos ut rotam (Ps. 82, 14)

So beteten wir im alten Psalter. Die neue lateinische Übersetzung hat statt dessen: Deus meus, fac eos similes foliis turbine rotatis. Dementsprechend sind auch die deutschen Übersetzungen verschieden. Allioli: Mein Gott, mach sie wie ein Rad (ohne Bestand, Stetigkeit). Dr. Stephan: Mein Gott, verwirre sie, daß sie in einen Wirbel gleichsam kommen. Thalhofer: Mein Gott, mach sie dem Wetterwirbel gleich. P. Athanasius Müller, O.S.B.: Mach sie, mein Gott, dem Wirbelrade gleich; und erklärt dazu: Distel- und Dornballen, die der Wüstensturm toll vor sich her treibt. Ähnlich Dr. Henne: Mein Gott, dem Sturmrade mach sie gleich. Dazu gibt er die Erklärung: Unter dem Sturmrad versteht man eine Distelart (Gundelia Tournefortii, L.), die von der Sonne getrocknet, dann vom Sturm losgerissen, radförmig zusammengerollt vom Wind fortgetrieben wird.

Über den genauen Sinn des hebräischen Wortes mögen sich die Gelehrten streiten. Ich möchte hier zur Illustration nur ein Erlebnis erzählen, das ich vor 44 Jahren auf der Prärie von Norddakota hatte. An Mariä Empfängnis hatten wir Schnee und große Kälte. Dagegen war es über Weihnachten und Neujahr außerordentlich warm; der Schnee vollständig weg. An Epiphanie fuhr ich von der Mission heim. Da erhob sich ein gewaltiger Nordweststurm, der mich beinahe von meinem offenen Gefährt warf. Auf einmal bemerkte ich vor mir ein weites Stoppelfeld. Es schien lebendig geworden. Erst dachte ich, eine große Schafherde sei hinter der niedrigen Hügelkette hervorgebrochen. Doch bald fängt mein Rößlein an zu hüpfen. Gelblich-graue Pflanzenkugeln schlagen dem Pferd an die Beine, springen zwischen den Rädern durch, stauen sich am Hag von Stacheldraht zur Rechten des Weges. Sie haben einen Durchmesser von 30, 50, einzelne gar von 100 Zentimeter. Tatsächlich, wie Kugeln oder Räder rollen sie daher. Ich muß aufpassen, daß mir das Roß nicht scheu wird. Da, ein stärkerer Sturmstoß: Der Hag zur Rechten kracht zusammen, und wie eine gebückte Khaki-Armee rast es über die Prärie weiter.

«Russische Distel» heißt man diese Pflanzenräder oder Kugeln. Deutsche Kolonisten aus den Steppen Bessarabiens, dem Don- und Wolgagebiet haben in den achtziger und neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts den Samen in ihren Pelzen aus Rußland mitgebracht. Die Sämchen sind winzig klein, viel kleiner als ein Senfkörnlein. In kaum 20 Jahren ist diese Distel über den ganzen Nordwesten Amerikas verbreitet. So ein Distelrad von einem halben oder gar ganzen Meter Durchmesser ist die reinste Sämaschine mit Tausenden von Samen. Diese russische Distel ist nichts anderes als die Gundelia Tournefortii von Linné. Besonders in trockenen Jahren rollt sie zu Tausenden über die Prärien von Amerika, über die Steppen von Rußland, über die Halbwüsten Syriens und Palästinas, heute wie zu den Zeiten des Sängers Asaph. Dieser war offenbar ein guter Beobachter der Natur, wie die weitern Bilder in diesem Psalme zeigen.

P. Justus Schweizer, O.S.B.

Katholisch-England

von einem Schweizer Priester gesehen

I.

Die Einschränkung des Themas durch den Untertitel ist nötig; denn die Urteile über Katholisch-England weichen sehr stark voneinander ab, je nachdem sie von einem Deutschen, von einem Franzosen oder von einem Engländer selber kommen. Auch der Laie sieht die Lage der Kirche in England anders als der Priester. Es ist eigenartig festzustellen, wie der deutsche Emigrant z. B. es ungemein schwer hat, auch nach Jahren noch in die englische Mentalität sich hineinzudenken. Der Franzose bleibt oft an der Oberfläche haften (s. z. B. den Artikel «Vitalité du Catholicisme Anglais» in «Etudes», Juillet-Août 1946). Der Schweizer Laie hingegen möchte oft alles nach Schweizerart haben, besonders die Schulverhältnisse. Und doch vermag der Schweizer verhältnismäßig am objektivsten zu urteilen, und dem Priester sind zuweilen auch Blicke in das Innenleben vergönnt.

Einige Zahlen. Im englischen Mutterland, das 40½ Millionen Bewohner zählt, leben etwa 2½ Millionen Katholiken. Sie sind also, wie der Leitfaden für den Katechismusunterricht betont, «a small Minority». Diese kleine Minorität wird von rund 4000 Weltpriestern und 2000 Ordenspriestern betreut. Am meisten Katholiken zählt die Diözese Liverpool mit 405 000. Dann folgt Westminster mit 300 000 usw. Am zerstreutesten leben die Katholiken in der Diözese Southwark, wo sich unter 5 Millionen Einwohnern nur 140 000 Katholiken finden.

Der Gottesdienst wird in 1879 Kirchen und 804 öffentlichen Kapellen gefeiert. Daneben gibt es aber noch sehr viele Konventskapellen. Es gibt Pfarreien in London, in denen bis zu sechs Klöster sind, in denen Gottesdienst gefeiert wird. Der Großteil der englischen Geistlichen muß am Sonntag binieren, oft an weit auseinandergelegenen Orten.

In England besitzen die meisten Pfarreien eigene Schulen, die meistens von Ordensleuten geleitet werden. Im gesamten sind es 1432 Elementarschulen mit 383 000 Kindern, und 560 Sekundarschulen mit 62 000 Schülern und Schülerinnen.

Die Presse. Die englischen Katholiken haben keine Tagespresse, dafür aber eine Anzahl Wochenblätter und etliche gute Zeitschriften. Das geistig am höchsten stehende Wochenblatt ist der «Tablet» mit einer Auflage von 35 000. Es gleicht im Niveau am meisten der Kulturbeilage zur NZN. Es ist das Wochenblatt der geistigen Elite und wird auch von gebildeten Nichtkatholiken gelesen.

Keine so große Auflage hat die «Catholic Times», die, gediegen aufgemacht, ein Mittelstück zwischen «Tablet» und den anderen, populären Blättern bildet.

Der «Catholic Herald» mit einer Auflage von 90 000 ist gewöhnlich gut über die kirchlichen Entscheidungen und über die Unternehmungen der Hierarchie unterrichtet. Trotzdem hat man manchmal das Gefühl, die Haltung sei etwas reaktionär und zu einseitig polemisch-apologetisch. Die Spalten stehen dem Leser in weitem Maße offen.

Am populärsten ist der «Universe». Das zeigt schon die Auflageziffer von 130 000. Seine Tendenz ist, zu zeigen, daß die Katholiken auch jemand sind, daß sie auf der Welt etwas leisten. Dazu wird aus der ganzen Welt alles Mögliche zusammengetragen und veröffentlicht, was uns oft ge-

schmacklos erscheint. So wird z. B. gemeldet: «Frau (der Name wird voll ausgeschrieben) von N. teilt uns mit, daß ihr Mann soeben mit der Erfüllung seines Gelübdes fertig wurde. Er hat zweihundert Rosenkränze in 200 verschiedenen Kirchen gebetet.» Die Berichterstattung ist manchmal auch sehr ungenau.

Unter den Zeitschriften steht an erster Stelle der 1864 gegründete und von den Jesuiten herausgegebene «Month». Er ist den früheren «Stimmen der Zeit» vergleichbar oder der «Rundschau». Doch arbeiten auch viele Laien daran mit. Heute behandelt er vielfach internationale Probleme.

«Blackfriars», die von den Dominikanern in Oxford herausgegebene Monatsschrift, entspricht in etwa der französischen «Vie intellectuelle». In neuester Zeit sucht sie das Interesse der Katholiken für die Politik und für die Gewinnung katholischen Einflusses im Parlament und in den Country Councils (= Gemeindebehörden) zu wecken.

Die «Dublin Review» ist sehr gut redigiert, sozial gerichtet, hat aber nicht ganz 1000 Abonnenten.

Der «Catholic Digest» bringt interessante Auszüge aus der Weltpresse, soweit diese das katholische Leben berührt. Diese Zeitschrift ist eine Spezialausgabe der in Amerika schon länger erscheinenden.

Der Klerus hat seine gut redigierte Monatsschrift in «The Clergy Review». Sie ist zwiegeteilt: Zuerst Artikel und dann Kasus. Am Schlusse finden sich römische Dokumente und Buchbesprechungen.

Dem katholischen Buche wird in England große Aufmerksamkeit geschenkt. Die beiden großen katholischen Verlage: «Burns and Oats» und «Sheed & Ward» genügen nicht mehr, so daß manche katholische Autoren ihre Werke bei nichtkatholischen Verlagen herausgeben. Fast alle Bücher, besonders aber die philosophischen und theologischen, sind mit einem Blick auf die Anglikaner hin geschrieben. Sie sollen der Einigung dienen.

Ein besonderes Interesse verdient die katholische Buchhandlung am Stand in einem der exponiertesten Viertel Londons. Sie trägt den Namen des englischen Buchhändler-Märtyrers James Duckett. In dieser großen Buchhandlung findet sich ein Lesesaal, in dem die katholischen Zeitschriften von England und Frankreich aufliegen. Auch ein Versammlungssaal findet sich da. Die Buchhandlung gibt auch eine eigene, gut redigierte Zeitschrift heraus, die neben den Buchbesprechungen auch historische Abhandlungen und Lebensskizzen namhafter Autoren enthält.

Foyles, die größte Buchhandlung Londons mit einem Lager von über 3 Millionen Büchern, ist in katholischen Händen und unterhält einen «Book Club», ähnlich unserer Schweizerischen Volksbuchgemeinde.

Vereine und Organisationen. Mancher Deutsche und mancher Schweizer stößt sich daran, daß sie in England keine katholischen Vereine und straffen Organisationen finden wie daheim. Ein Emigrant sagte mir einmal: «Es ist zum heulen, wenn man die vielen jungen Männer sieht, die jeden Sonntag zur hl. Kommunion gehen, und wenn man denkt, daß diese von keinem Verein erfaßt werden.»

1942 gründeten die Bischöfe von England und Wales den «Nationalen Katholischen Jugendverband». Aber das ist schon wieder Geschichte. Nachdem Bischof Mathew als Apostolischer Delegat nach Afrika ging und keinen Nachfolger als obersten Leiter des Verbandes erhielt, ist der Verband eingeschlafen. Die einzelnen Gruppen arbeiten noch.

Am rührigsten sind die YCW., die englischen Jocisten. Sie haben eine große Aufgabe. Denn es ist Tatsache, daß der Massenabfall vom Glauben sich in der arbeitenden Schicht in den Fabriken vollzieht. Nachdem aber am 5. September d. J. Cardijn in der Nähe Londons sprach, konnte man sogar bei begeisterten Anhängern seiner Ideen ein leichtes Kopfschütteln feststellen.

Der Engländer ist noch stark auf die Familie eingestellt. Deshab zieht er den familiären Club einem Vereine vor. An interessanten Associations unter der Männerwelt sind zu nennen die Catholic Association, die in der Organisation etwa unserem Volksverein entspricht, gegenwärtig aber an den meisten Orten schläft.

Die Newman Association, 1920 in Liverpool gegründet, umfaßt 12 000 Mitglieder und sucht das katholische Leben an den Universitäten zu pflegen. Sie führt regelmäßig gediegene Vortragsabende mit erstklassigen Referenten durch.

Die Catena Association mit etwa 5000 Mitgliedern will dem mächtigen Einfluß der englischen Freimaurerei im Sinne katholischer Aktion entgegenarbeiten. Die Mitglieder sind Geschäftsleute, Unternehmer, Rechtsanwälte, Ärzte. Sie vereinigen sich in Circles (Kettenringen), die nur für Mitglieder zugänglich sind. Es dürfen auch nur praktizierende Katholiken aufgenommen werden. Die Versammlungen werden immer mit Gebet eröffnet. 50—60 Prozent der Vinzenzbrüder sind Catener.

Ganz Bedeutendes in der sozialen Schulung der Katholiken leistet die Catholic Social Guild (CSG.) in Oxford. Sie gibt als Zeitschriften ihr Bulletin heraus («C.S.G. Bulletin») und «The Christian Democrat». Ähnlich wie der Jungmannschaftsverband arbeitet sie mit Bildungsmappen und Schulungskursen. Besondere soziale Kurse werden an der Universität Oxford und an verschiedenen Gymnasien gehalten.

Politisch gehören fünf Sechstel der englischen Katholiken der Labour Party an. Das sechste Sechstel aber verteilt sich auf die andern Parteien. Es kann vorkommen, daß in einem Zirkel Mitglieder von fünf verschiedenen Parteien zusammensitzen und heftig diskutieren. Manche Laien schlugen schon die Gründung einer eigenen katholischen Partei vor. Die Hierarchie sei aber dagegen, weil oft die Katholiken durch ihre Parteimitglieder in die Gemeindeverwaltung hineingebracht werden, was aber nicht der Fall wäre, wenn sie als «Katholiken» aufträten. Der Einfluß der Katholiken in den County-Councils nimmt merklich zu.

Im Parlamente sind die Katholiken schwach vertreten. Vor der Gründung des irischen Freistaates waren es noch 80—90 katholische Mitglieder; nachher noch gegen 30, seit dem Antritt der Labourregierung sind es noch 16—17. Von diesen ist nur einer oder zwei Angehöriger einer andern Partei.

Der Krieg hat für die Entwicklung des katholischen Lebens und die Förderung der katholischen Einheit einige gute Folgen gezeitigt. So milderte sich zum großen Teil der große Gegensatz zwischen Engländern und Irländern. Vorher kam es vor, daß Irländer sich weigerten, in den Gottesdienst zu gehen, den ein Engländer feierte, und umgekehrt! Die Iren haben während des Krieges England unschätzbare Dienste geleistet. Das wird heute rückhaltlos anerkannt. Auch kon-

fessionelle Streitigkeiten kamen zum Stillstand oder wurden bedeutend gemildert. Vor dem Kriege wurden von Quäkern und andern Sektenangehörigen in Glasgow und Edinburgh Prozessionen oft gestört und an katholischen Kirchen und Häusern Sabotageakte verübt. Es kam sogar vor, daß Leichen von Katholiken in der Nacht wieder ausgegraben wurden, so daß an einigen Orten ein Wachtdienst organisiert werden mußte. Das alles ist nach dem gemeinsamen Leid stark in den Hintergrund getreten.

II.

Das Christentum ist in England noch viel stärker als bei uns. Der Sonntag ist offiziell noch Tag des Herrn und Ruhetag, wenn auch da und dort im privaten Bereich, durch die anglikanische Kirche geschützt und gefördert, ein Einbruch festzustellen ist. Aber offizielle Spiele und Matchs finden an Sonntagen nicht statt. Was einem in London zuerst auffällt, das ist die Menge der Kirchen. Auf den Plakatsäulen und an Bahnhöfen kann man oft ganz christliche Plakate sehen, z. B.: «Friede durch Jesus Christus. Er ist das Heil des Alls.» Es sind solche Plakate nicht eine Seltenheit, wie bei uns, sondern die Regel. — Der Geistliche wird im allgemeinen als Reverend oder als Father angesprochen und mit Ehrfurcht behandelt. — Im «Council of Christians and Jews» sind Katholiken, Protestanten und Juden zusammengeschlossen zum Kampf für eine religiöse Haltung den Zeitproblemen gegenüber: Weltfriede, Religionsfreiheit, Anerkennung Gottes, konfessionelle Schule und Antifaschismus. — In den Zeitungen wird der Name Gottes offen genannt, religiöse Meldungen werden durchgegeben. Am Radio wird in der Kinderstunde auch gebetet oder ein religiöses Lied gesungen. Das Wunder ist für den Durchschnittsengländer etwas Selbstverständliches.

Ein nichtkatholischer Major stellte mir nach einer Unterredung von drei Minuten einen Paß aus, der mich berechtigt, täglich zwischen 08.00 und 22.00 Uhr das Lager der deutschen Kriegsgefangenen zu besuchen. Er bat mich besondes um religiöse Betreuung, wie Gelegenheit zur Beicht usf. Religion ist etwas Selbstverständliches. Es gehört zum Menschen, daß er Mensch sei.

Es sei nochmals betont: Das ist n o c h so. Aber diese Haltung ist im Schwinden. Der private Sport belegt den Sonntag auch auf den Grundstücken, die der anglikanischen Kirche gehören. Die größte Einbruchsstelle eines gottlosen Geistes sind die Fabriken, und da besonders die Frauenwelt. Die Frauen haben im Kriege ungeheuer gelitten. Die fliegenden Bomben haben an den Nerven gezehrt. Die zermürbende Untätigkeit in den Unterständen hat zum Rauchen geführt. Das jahrelange Dasein der Amerikaner und die Abwesenheit der eigenen Männer hatte einen unheilvollen Einfluß Dazu kommt, daß die Frauen Männerarbeit tun mußten und dadurch vermännlichten. So wurden in der Frauenwelt unersetzliche Werte zerstört. Manche wurden der Religion und besonders der Religion, die Opfer fordert, gegenüber gleichgültig, ja abgeneigt.

Die Katholiken stehen auch in dieser allgemeinen Situation. Man hat in der Kirche von der Männerwelt oft einen bessern Eindruck. Ja, man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Männer es mit dem Sakramentenempfang ernster nehmen als die Frauen.

Der Kirchenbesuch am Sonntag ist gut. In den Frühmessen (die für unsere Begriffe spät sind) gehen die meisten Anwesenden zur hl. Kommunion. Auch die wöchentliche Anbetungsstunde am Freitagabend für die Gilde vom Allerheiligsten Altarssakrament (für Männer) ist gut besucht. Etwas niederdrückend wirkt für uns die Armut vieler Kirchen. In London hat es manche Wellblechkirchen oder Barackenkirchen. Am schönsten sind die Kirchen, die einem Orden oder einer Kongregation gehören. Es ist aber die Ansicht vieler prominenter Geistlichen, die Kirche müsse zum Volke gehen, und deshalb müsse man möglichst viele bescheidene Kirchen bauen.

Störend für unser Empfinden wirkt das zweimalige, manchmal dreimalige Opfer, mit den großen englischen Münzen. Der Klerus ist eben gehalten, für die Kirche, die katholische Schule und für seinen eigenen Unterhalt selber zu sorgen. So ist er immer in Gefahr, in der Geldsorge aufzugehen.

Gepredigt wird hier nicht so oft, wie bei uns. In manchen Kirchen wird den ganzen Ferienmonat August hindurch gar nicht gepredigt. Im Amt fällt die Predigt regelmäßig aus, damit der Gottesdienst nicht zu lange geht. Im Frühgottesdienst 8.00 oder 8.30 Uhr, wird wegen der Kommunionfeier nicht gepredigt. Die Predigt ist gewöhnlich belehrend und kühl, nicht anfeuernd. Sie geht mehr an den Verstand, als an den Willen. Darüber klagen fast alle Ausländer. Doch das ist englische Art, wie es auch Sitte ist, bei der hl. Beichte fast keinen oder gar keinen Zuspruch zu geben.

Ein Schweizer wird hier auch die «Ordnung» beim Gottesdienst vermissen. Männer und Frauen sind nicht getrennt. Dort, wo in einem Kindergottesdienst etwa Buben und Mädchen getrennt sind, sind die Buben links, die Mädchen rechts. Die Kinder sind nicht vorne, wie bei uns, sondern unter den Erwachsenen verstreut. So brauchen sie auch keine besondere Aufsicht.

Wenn man hier im Süden in der Londoner Gegend den Gottesdienst als etwas kühl empfindet, so wird man im Norden, in Liverpool z. B., aber noch mehr in Schottland, ein warmes religiöses Leben finden. Dort stehen die Leute tatsächlich vor der Kirche Schlange, wie im Süden vor den Geschäften und Kinos.

Zusammenfassend kann man wohl sagen: Der Katholizismus in England steht in einer Entscheidungsstunde. Er macht Fortschritte im öffentlichen Leben, durch die Konversionsbewegung, während die protestantische Kirche immer mehr zerfällt. Aber die Kirche erleidet in den Fabriken auch Einbußen. Die Ehemoral der Kirche wird manchen zu schwer. Doch die Wächter stehen auf Posten. Der Kardinal hat in London ein Eheberatungsbüro feierlich eröffnet, an dem Ärzte, Rechtsgelehrte und Priester den Leuten vor und in der Ehe beratend und helfend zur Seite stehen sollen. Viele katholische Laien sind wach und bereit zu vollem Einsatz. Der junge Klerus ist voll Eifer und voll gutem Willen. Ob er aber bei allen älteren Herren das nötige Verständnis findet? Es ist notwendig, daß alle zusammenstehen und mit ganzem Einsatz arbeiten, damit die trotz aller Schwierigkeiten günstige Stunde nicht verpaßt, sondern in der Presse, in den Guilden, in der Schule und im öffentlichen Leben geschaffenen Positionen ausgenützt werden. P. A. L.

Die Apostel

In der jüngsten Zeit sind vier bedeutende Werke auf den Büchermarkt gekommen, die vornehmlich die Apostel zum Gegenstand haben, sei es als Sammelwerk, wie «Die Apostel» von P. Otto Hophan OMCap. (Räber & Cie., Luzern), oder als einzelne Monographien wie das Paulusbuch von Bernh. Allo in deutscher Übersetzung (Paulus-Verlag, Freiburg i. Ue.), das italienische Werk über «Paolo Apostolo» von Giuseppe Ricciotti (Tipografia Poliglotta, Vaticana), und schließlich «Neues Licht auf die Kirche» von F. M. Braun OP. (Verlag Benziger & Cie., Einsiedeln).

Ist das Werk von Ricciotti über Paulus auch umfangreicher als «Die Apostel» von P. O. Hophan, so nehmen wir das letztere doch voraus wegen seines allgemeinen Charakters und der ausführlicheren Besprechung, die wir dem Werke angedeihen lassen wollen. Zum erstenmal erschien damit im deutschen Sprachgebiet ein Buch, das uns das Leben und Wirken aller Apostel eingehend und im Zusammenhange in fein abgewogener, flüssiger Sprache schildert, und zwar vornehmlich und fast ausschließlich auf Grundlage der Bibeltexte. Wohl hat Prof. Dr. B. Frischkopf «Charakterbilder aus dem Neuen Testament» herausgegeben (Stocker, Luzern 1945, aber er setzte sich bei der Abfassung des Werkes ein ganz anderes Ziel als Hophan. Frischkopfs «Charakterbilder» sind vornehmlich aus Predigten entstanden, die er in der Jesuitenkirche in Luzern hielt, und neben den Aposteln kommen auch Johannes der Täufer, die frommen Frauen, die Männer beim Gericht und Jesu letzte Weggenossen zur Porträtierung. Allerdings nimmt auch Hophan Maria, die Mutter der Apostel, hinzu, ferner Markus und Lukas. P. Otto Hophan ging bei seinem Werke von dem Wunsche des hl. Paulus aus, der sagt: «Seid meine Nachahmer und wandelt nach dem Vorbilde derer, die nach unserm Vorbilde wandeln» (Phil. 3, 17). Er versucht in das mehr unbekannte Leben der Apostel einzudringen und uns die so notwendigen Erkenntnisse darüber zu vermitteln. Bereits hatten wir in Vorträgen vorzügliche Proben aus dem im Entstehen begriffenen Buche zu kosten bekommen. Wir sind erstaunt, wie viel Unbekanntes und doch Wissenswertes er aus dem Leben der einzelnen Apostel zutage gefördert hat. Aus kaum beachteten Stellen weiß er lebendige Züge seiner Helden in überraschender Weise aufleuchten zu lassen. Das Buch ist ein Fingerzeig und eine Anleitung, wie man die Heilige Schrift lesen soll oder wie man sie lesen kann; eine Anleitung auch, wie man das Leben der Apostel betrachtet und zu Nutz und Frommen anwendet und auswertet. Trotz der mehr aszetischen und hagiographischen Art der Darstellung liegt im Buch auch ein wissenschaftlicher exegetischer Wert; finden wir da doch ganz neue Erklärungen und Zusammenstellungen von Schriftstellen. Es sind sorgfältige Analysen und Synthesen, an denen der Wissenschaftler nicht vorbeigehen kann.

Das Beste am Werke ist nicht so sehr die Lebensbeschreibung der beiden Hauptapostel, als vielmehr die Ausgestaltung der weniger bekannten Apostelleben. Was die Apostel betrifft, sind einzelne Monographien, wie sie etwa Ricciotti oder Allo herausgegeben haben, nicht etwa überflüssig. Es mag im Gegenteil der Exeget bei Hophan gelegentlich auch kleine Mängel entdecken oder anderer Ansicht sein, so etwa in der Deutung des Streitfalles von Antiochien (Gal. 2, 4) oder bezüglich des Jugendlebens des Völkerapostels. Der Text aus dem Römerbrief 7, 9: «Einst lebte ich ohne Gesetz, sobald das Gesetz kam, lebte die Sünde auf und ich verfiel dem Tod . . .» bezieht sich kaum, wie P. Hophan meint, auf ein tiefes Jugenderlebnis des Völkerapostels (S. 292), eher auf den Zustand der Menschheit schlechthin in der Zeit vor der Gesetzgebung durch Moses. Und wie reimt sich folgendes zusammen: «Paulus wollte die akademische Laufbahn ergreifen» . . . und «Das Handwerk» war für ihn eine «Notwendigkeit», um «die Studiengelder zu verdienen», und dann die nachträgliche Konstatierung, daß Paulus doch «nicht der literarischen Oberschicht von Tarsus», sondern dem «handarbeitenden Stande von Tarsus» angehörte (S. 293)? Gewiß hat P. Otto das Büchlein von Allo: «Le travail d'après Saint-Paul» (1914) nicht zur Hand gehabt. Vielleicht wäre er dadurch zu andern Resultaten gekommen. Auch mag P. Otto die Bedeutung von Tarsus zu wenig herausgeschält haben, indem er z. B. nichts von den großen Philosophen, u. a. Seneka, und den Kaisern erzählt, die von dort herstammten. Aber P. Otto wollte vorzüglich das erwähnen, was die Schrifttexte selbst boten, um nicht ins Uferlose zu gelangen mit den Schilderungen über Petrus und Paulus. Immerhin verwendet er gelegentlich auch die neueste Literatur, wie z. B. die Berichte über die jüngsten Ausgrabungen in Rom, die gemacht wurden, um das Petrusgrab mit Sicherheit festzustellen.

Die Stelle des 1. Thessalonikerbriefes 4, 15: «Wir, die Überlebenden, werden den Toten nicht zuvorkommen», dürfte nach Allo (vgl. dessen Kommentar zur Apokalypse, Paris 1921) nicht so gedeutet werden: «Wenn wir bei Erscheinen des Herrn, wie wir hoffen, noch leben», sondern «Wir, die Lebenden, sind gegenüber den Toten bei der Parusie des Herrn nicht im Vorteil» (S. 319). — Diese und andere Aussetzungen vermögen den Verdienst Hophans in keiner Weise zu schmälern. Es sind bloß Kleinigkeiten, die da und dort den Nichtfachexegeten verraten könnten. Um so größer ist unsere Bewunderung, daß dieser «Nichtfachmann» ein Werk schuf, das jedem Fachmann zur Ehre gereichen würde.

Schade, daß es nicht möglich war, das Werk schon in der ersten Auflage zu illustrieren, da das bereitgestellte Bildermaterial, auf das der Verfasser im Text oft zu sprechen kommt, aus verschiedenen Gründen nicht verwertet werden konnte. Wir hoffen, daß doch in nächster Zeit schon eine reichillustrierte Ausgabe möglich sein wird. Ob man bei dieser Gelegenheit nicht auch dem Barnabas ein Kapitel einräumen sollte, nachdem er doch in der Apostelgeschichte (Kap. 14) und in der Liturgie (11. Juni) ausdrücklich als Apostel bezeichnet und gefeiert wird? Ich glaube doch, um so mehr als Markus und Lukas in das Werk aufgenommen wurden. Ich würde selbst nicht davor zurückschrecken, das Leben des Judas Iskarioth in einem eigenen Abschnitt eines solchen Buches zur Darstellung zu bringen, wenn auch nur als abschreckendes Beispiel, wie das z. B. Papini tat.

P. Allos OP. Paulusleben ist seinen ehemaligen Hörern von Freiburg noch so lebendig gegenwärtig, daß wir über dessen posthumes Buch nicht viel Worte zu verlieren brauchen. Prof. B. Frischkopf gab zu, daß dieser große Meister den Sinn des Lebens und Wirkens von Paulus einzigartig und sicher erfaßt habe. Besonders gefiel ihm auch die Einordnung der Briefe in das Leben des Völkerapostels und die sichere Chronologie, auf die er abstellt. Das Studium eines solchen Werkes gibt einem die beste Idee von der Mentalität, vom Paulinismus, der Missionstätigkeit und vom Leben des Völkerapostels.

Ricciottis «Paolo apostolo» ist etwas ganz anderes und auch ein wissenschaftlich gründliches Werk, in dem der Verfasser in temperamentvoller Weise sich auch mit den modernen Kritikern auseinandersetzt. Bereits ist das Leben Jesu des gleichen Autors 1946 schon in der 9. Auflage in Mailand herausgekommen, wiederum ein Buch, das seinesgleichen sucht. — Während der Besetzung Italiens durch die Deutschen 1943—44 arbeitete Ricciotti an seinem Paulusleben. Da er damals in seinem Hause einen zum Tode verurteilten Hebräer versteckt hielt und beherbergte, hatte er gelegentlich in bangen Stunden sich mit ihm über die Auffassungen des heiligen Paulus betreffend das Judentum unterhalten und so gesucht, seine Ansichten zu klären und lebenswarm zu gestalten. Mitten hinein in das moderne Leben stellt er den geschichtlich einwandfrei erfaßten Paulus. Ricciotti ist überzeugt, daß es zwischen Hitler und Paulus zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen wäre, wenn sie zur gleichen Zeit gelebt hätten. Ricciotti kennt das Gedankengut eines heiligen Paulus zu gut, als daß er nicht wüßte, daß ein nach Paulus gelebtes Evangelium den Nationalsozialismus zum vornherein unmöglich gemacht haben würde. Ricciotti geht so weit, zu sagen, daß ohne die falschen Auffassungen des Paulusevangeliums ein Hitler überhaupt unmöglich gewesen wäre, zugegeben, daß natürlich auch Hegel, Fichte, Grotius, welche die falschen Auffassungen Luthers nur noch verschlimmert haben, ein gutes Stück Schuld daran tragen.

F. M. Braun OP. zeigt in seinem neuen Buche *«Neues Licht auf die Kirche»* (Benziger, Einsiedeln 1946) die protestantische Kirchenordnung in ihrer neuesten Entfaltung. Darum muß er auch auf die Kirchengründung durch Jesus Christus zu sprechen kommen, wobei wiederum die Apostel als Führer und als Träger der Offenbarung und der christlichen Lehre gewertet werden, womit auch dieses Werk wieder zu einem Apostelbuche wird, ein Buch, das zwar nicht

bloß der Erbauung dient, sondern aufklärend wirkt und daher besonders in andersgläubigen Kreisen großes Ansehen genießt, das zeigt, wo man mit Andersgläubigen eins ist und wo noch Probleme zu lösen sind, z. B. über die Endzeit und Jetztzeit, über Kirche und Reich Gottes und über die apostolische Nachfolge und Kirchendienst.

G. Staffelbach

Missionarischer Geist und Martyrium

(Schluß)

2. Der Heroismus der 29 seliggesprochenen Märtyrer Chinas

«Ihr werdet die Kraft des Hl. Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird und werdet dann meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und in Samaria und bis an die Grenzen der Erde» (Apg. 1. 8). Diese Worte des göttlichen Meisters an seine Apostel waren dazu bestimmt, den universellen Charakter seines Reiches auszudrücken. Aber das christliche Gefühl begriff ebenfalls wie durch Instinkt, von welchem Zeugnis der Erlöser in besonderer Weise sprach: das Zeugnis schlechthin war jenes des Blutes, bis zum Opfer des Lebens, als Huldigung an das «Wort der Wahrheit» (Eph. 1. 13). Seitdem hat die Kirche die Wahl des christlichen Empfindens besiegelt und im Geiste tiefer religiöser Ehrfurcht diesem Zeugnisse des Blutes den Namen des «Martyriums» vorbehalten. Aber ebenfalls seitdem hat die Kirche diese Worte, die Christus direkt an seine Apostel richtete, auf alle jene übertragen, welche ebenfalls Zeugnis für ihn ablegten. Das mußte sich sehr bald auf alle Zeiten und auf alle Orte auf Erden ausbreiten: ein universales, ununterbrochenes, bleibendes Zeugnis, verschieden wegen der Vielgestaltigkeit seiner Formen wie wegen der Verschiedenheit der Zeugen. Der Apostel St. Johannes sah im Himmel eine unzählbare Schar Auserwählter aus allen Stämmen und aus allen Nationen, gekommen aus der großen Trübsal, die ihre Gewänder im Blute des Lammes gewaschen. Die Verschiedenheit ihrer Farben bildet die Schönheit des Mantels der Braut Christi, der hl. Kirche.

Warum spricht man dann so oft vom Zeitalter der Märtyrer, vom Lande des Martyriums, gleich als ob man es nicht anerkennen wollte, daß dieses Zeugnis und diese Zeugen allen Zeiten und allen Orten angehören? Das ist deswegen, weil die Geschichte des Martyriums, obwohl dauernd, ununterbrochen, allgemein, Einschlag aller Annalen der Kirche, anderseits doch auch wieder in weit voneinander entfernten Gegenden besonders leuchtende Punkte aufweist, besonders weite und besonders intensive Herde: Rom und der Orient, Italien und Frankreich, Spanien und Deutschland, England und Amerika, Afrika und Indien, Polen und Ungarn, Japan und China haben nacheinander die Welt mit ihrem glänzenden Lichte erhellt, um «jene zu erleuchten, die in Finsternis und Todesschatten liegen und ihre Schritte auf die Wege des Friedens zu führen» (Lc. 1. 79).

Der Anfang unseres Jahrhunderts und Chinas Land bezeichnen einen der leuchtendsten Momente in der Geschichte des Martyriums. Selten ist die wundervolle Verschiedenheit des Heeres der Märtyrer so reich zutagegetreten: te martyrum candidatus laudat exercitus! Die ganze Oberfläche dieses weiten Reiches wurde vom Blute dieser Zeugen Christi gerötet: Ordensmänner und Ordensfrauen, aus fernem Lande gekommene Missionare und einheimische Priester, Männer und Frauen, Alte, Jugendliche und Kinder, aus den höchstgestellten wie aus den einfachsten Kreisen.

Heute ist die große Familie des hl. Franziskus am Ehrenplatze mit 29 Angehörigen: Söhnen, Töchtern, Drittordensmitgliedern, Jüngern, Mitarbeitern. Die Geschichte des Martyriums in den franziskanischen Annalen ist von einer wunderbaren Weite und Schönheit, so alt wie die Geschichte des ruhmreichen Ordens, so jung, wie er selber.

An der Spitze dieser 29 Heroen schreiten drei Bischöfe, verehrungswürdig durch Alter, Weisheit und langdauernde, apostolische Arbeit. Ihnen folgen fünf Ordensmänner, worunter vier Priester und ein Laienbruder; fünf junge Seminaristen, alle Drittordensmitglieder des hl. Franziskus, und neun getreue Diener, wovon sechs ebenfalls dem Dritten Orden zugehörig. Eine wunderbare Gruppe von sieben Ordensfrauen hebt sich unter ihnen heraus: franziskanische Missionarinnen Mariens in schneeweißem Gewande. Sie stammen aus verschiedenen Nationen und Ländern: 8 aus Italien, 5 aus Frankreich, 1 aus Belgien, 1 aus Holland, 14 sind Kinder Chinas, die sich für das Heil ihrer geliebten Heimat von ihren Mitbürgern opfern ließen. Das Haupt dieser triumphierenden Kämpferschar, der selige Bischof Gregorius Grassi, zählt 77 Jahre, die selige Maria della Pace zählt nur deren 25 und der selige Johannes Wang nur 16; er ist fast noch ein Kind. Er unterhält sich und spielt im Hofe seines Gefängnisses. Dem erstaunten Obern gibt er selber erstaunt die Antwort: «Warum denn nicht, Vater? Werden wir etwa nicht ins Paradies gehen, wenn sie uns töten werden?» Wie verschieden ist dieser kleine Seminarist von der leiderfüllten seligen Maria vom hl. Justus, deren ganzes Leben ein heroischer Kampf war gegen die Rebellion der Eigenliebe und der inneren Stürme. Während andere in ruhiger und schüchterner Frömmigkeit heranwuchsen, war der selige Theodorich Balat in seiner Jugend ein kleiner Wildfang, den sein Pfarrer mehr als einmal strenge züchtigen mußte.

Alle aber sind bereit für das Martyrium. Die Obern, die selige Maria Hermelina von Jesus, und die selige Maria Amandina, baten beide den Herrn, ihnen «die Kraft zu Märtyrern zu geben, ihnen aber das Martyrium nicht zu ersparen». Und wie vielgestaltig erscheint diese Gnade des Hl. Geistes in den Seelen. Was die selige Maria Adolfina zum Ordensleben hingezogen hatte, das war «die Sehnsucht, für unsern Herrn zu leiden». Die selige Maria Klara zog mit Begeisterung nach China. Wer ihr vom langen Opfer und von einer langsamen Aufopferung im Dienste der Aussätzigen sprach, dem gab sie zur Antwort: «Ich ziehe es vor, nach China zu gehen und mich für Christus töten zu lassen.» Der zukünftige apostolische Vikar Antoninus Fantosati, noch junger Ordensmann, hat einen ganz anderen Chrakter. Er erklärt mit offenem Freimut, er habe kein großes Verlangen darnach, sich von chinesischen Banditen töten zu lassen. Aber auf Wunsch seines Obern gehe er bereitwillig dorthin. Er ging in der Tat hin und wurde gemartert wie seine Mitbrüder. Verschieden ist auch die Haltung jenes Familienvaters, eines gelegentlichen Dieners der Missionare, der mit ihnen vereinigt sein wollte, da er sie in Gefahr wußte, und stracks ins Gefängnis eilte, indem er seine Kinder der Sorge der göttlichen Vorsehung überließ.

Wir könnten die Parade der Kontraste noch lange weiterführen, welche die Figuren der Märtyrer unterscheiden, auch wenn Wir sie auf die 29 kürzlich zur Ehre der Altäre Erhobenen beschränken.

Aus welchem Grunde stellen Wir aber solche Unterschiede heraus, als deswegen, um die gemeinsamen Züge auch besser hervortreten zu lassen, dank welcher sie sich unvergleichlich ähnlich sind, als sie sich durch ihre ursprünglichen Züge voneinander unterscheiden?

Für alle ist die Gnade des Martyriums, diese über jede andere Art hervorragende Gnade der Beharrlichkeit im allgemeinen, von Seite Gottes, die Krönung einer ganzen Reihe von Gnaden, die im Laufe des Lebens gespendet wurden, wie von seiten des Menschen das Zeugnis des Blutes für gewöhnlich den abschließenden Edelstein einer langen Kette treuen Entsprechens der Gnade gegenüber bildet. Es würde deswegen ein nur ganz oberflächliches Verständnis des Sinnes des Martyriums verraten, wer es allzu leichthin nur einer zufälligen Fügung oder einem Blitzschlage auf dem Wege nach Damaskus zuschreiben wollte. Eine solche Täuschung setzt voraus, daß man einerseits den langen und verborgenen Weg des Einwirkens Gottes auf die Seele und das Herz der Auserwählten verkennt und anderseits die Aufeinanderfolge hochherziger Akte, die in einem Leben, in welchem vielleicht die Schatten nicht fehlten, die geheime Bahn bezeichnen, auf welcher eben erst Bekehrte und bußfertige Sünder unvermutet sich in heroische Bekenner Christi verwandelt finden.

Diese Reihe von Gnaden, vermittels welcher Gott seine Auserwählten zum Martyrium führt, ist oft begleitet von einer Vorbereitung, an welcher der Charakter der Natur, die Geburt, die Lebensverhältnisse, die Erziehung in der Familie ihren Anteil haben. Im Grunde des Herzens eines unruhigen Knaben, eines schüchternen Jünglings, oder einer zarten Tochter brennt die Flamme einer reinen Liebe zu Gott und zu den Seelen, der hochherzige Wunsch, lebhaft oder gelassen, sich zu überwinden, alle Launen der Natur zu beherrschen. Was verschlägt es da, wenn die pro-

saischen Einzelheiten des Rechnungswesens die selige Maria Hermelina tagelang das Haupt über die trockenen Bücher beugen lassen und den apostolischen Eifer, der sie verzehrt, scheinbar im Aneinanderreihen der Zahlenreihen zur Unfruchtbarkeit verurteilen? Oder daß die selige Maria von der hl. Natalia, die kräftige Tochter vom Lande, die sich gefreut, die Kraft ihrer Arme in schwerer Arbeit einzusetzen, anstatt der schönen Anstrengungen, die sie gewünscht, nur nach China kommt, um dort das Apostolat des fortwährenden Leidens zu finden? Aber unter den Stichen der Schmerzen nannte sie sich glücklich, weil, wie sie ausrief, «während man leidet, das Herz sich loslöst von der Erde». In den Torturen, die sie in weitem Ausmaße durchlitt zufolge einer Therapie, die ihrem Übel nicht die geringste Erleichterung brachte, machte sie die Lehrzeit durch für ihr Martyrium. Andere machen sie in anderer Weise; aber es ist sehr selten, daß sie ganz fehlt.

Der größte Teil von ihnen begann diese Vorbereitung auf das Leiden, diese Vorbereitung auf das Martyrium in der Schule christlicher Eltern. Sie führten sie weiter im Ordensleben oder wenigstens in engem Kontakt mit demselben, was für die Chinesen sowohl wie für die Europäer der Fall war. Alle haben in einer franziskanischen Atmosphäre von Einfachheit, Hochherzigkeit, Verzicht und beständiger Abtötung gelebt, in der vollkommenen Freude des Patriarchen von Assisi. Die Seminaristen, und auch die Diener, sind von seinem Geiste beseelt; die meisten wurden Glieder seiner großen Familie durch ihre Zugehörigkeit zum dritten Orden. Was sollen wir sagen von jenen heiligen Ordensfrauen, die zu Opfer und zur Liebe herangebildet wurden im Institute Mariä Leiden? Dieses hatte noch nicht einmal 25 Jahre bestanden, es stand am Anfange seiner Entwicklung, die großartig sein sollte. Ein unermeßliches Feld der Arbeit stand seinem Eifer schon offen. Es brauchte Ordensfrauen in großer Zahl und von außergewöhnlichem Werte; und da bieten sich mit einem Schlage allein sieben Opfer dem Himmel dar, und was für Opfer! Opfer, welche der Kirche Christi eine wunderbare Ernte verhießen.

Das kommt davon, weil sie den großen Segen der Aufopferung erkannt hatten, die unwiderlegliche Autorität des Blutzeugnisses. Und sie hatten es erfaßt auf ihre Weise, ob gelehrt oder ungelehrt, auch die eingeborenen Märtyrer, und besonders die jugendlichen, denen das apostolische Leben weiteste und günstigste Aussichten eröffnete. Hoffnungsschwere Ähren, schienen sie die Erstlinge des Klerus ihrer geliebten Heimat sein zu sollen. Die Ähren sind geschnitten worden, ihr Blut benetzte die Erde, aber als Samen von Christen hat es diese Erde auch befruchtet. Und siehe da! Dieser Klerus, der menschlicherweise hätte den Verfolgungen und Stürmen erliegen müssen, die seit mehr als 40 Jahren aufeinanderfolgten, ist aufgesprossen, hat geblüht und Früchte getragen. Er hat die kürzlich in China errichtete bischöfliche Hierarchie erlebt. In seinen Reihen leuchtet als Widerschein des Märtyrerblutes der Purpur eines Kirchenfürsten, der von seinem ganzen Volke triumphal empfangen worden ist.

Vereint mit dem Blute Christi ruft das Blut der Märtyrer zum Himmel, lauter als das Blut Abels, steigt vor das Angesicht des Herrn wie süßer Weihrauchduft, um auf die unendlichen Weiten Chinas und auf die ganze Welt die Gnaden des Vaters der Lichter und der Erbarmungen herabsteigen zu lassen, zu deren Unterpfand Wir euch allen, geliebte Söhne und Töchter, aus vollem Herzen, Unseren väterlichen apostolischen Segen erteilen.

Totentafel

Ein Veteran des Walliser Klerus ist am 12. Dezember im Greisenasyl in der Suste (Wallis) in H.H. Pfarresignat Josef Lauber in die Ewigkeit eingegangen. Von den 82 Lebensjahren stand diese typische, originelle Priestergestalt 57 Jahre im Dienste des Herrn. Die Familie, in Glis niedergelassen, schenkte der Kirche zwei Söhne, von denen der nunmehr Verstorbene am 29. November 1864 geboren war. Nach den Studien in Brig und Sitten 1889 zum Priester geweiht, arbeitete er bis zur Resignation vor drei Jahren in der Seelsorge, vier Jahre als Kaplan in Ernen, 1893—1909 als Pfarrer in Biel (Goms), von 1909—1927 in Glurlingen, das unter ihm aus einem Rektorat zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde und dessen Kirchlein er zu einem wahren Schmuckstück zu gestalten verstand, 1927—1943 als Pfarrer in Agarn. Die letzten drei Jahre waren Feierabend für die geistige und körperliche Kraftnatur, die zeitlebens fast für zwei gearbeitet hat. Mit priesterlich-sozialem Sinne wurde er Gründer, Mitarbeiter und Gönner von Krankenkassen, von Anstalten für Kranke, Arme, Greise, Schwachbegabte, war Bienenvater, Bauer: alles für das Volk! Als eifriger Forscher in Staats- und Pfarrarchiven und Mitbegründer der Geschichtsforschenden Gesellschaft des Oberwallis veröffentlichte er eine große Zahl von Aufsätzen (Kardinal Schiner, Wappenkunde, Stammbäume usw.), als Kunstkenner und eifriger Sammler rettete er manch kostbares Stück vor Untergang und stellte es wieder an den rechten Platz in der Kirche oder im Bauernhaus. An Anerkennung für seine Kenntnisse und Arbeiten fehlte es ihm auch bei den Zünftigen nicht. Ein stilles, aber selten reiches Priesterleben ist durch den Tod von Pfarresignat Lauber abgeschlossen worden. R. I. P. H. J.

Kurz vor Erfüllung des 86. Altersjahres legte sich H.H. Ehren-Domherr Viktor Jäggi in seinem Tusculum in Neuendorf (Kt. Solothurn) zur ewigen Ruhe nieder, nachdem es ihm noch vergönnt war, letzten Sommer in geistiger Frische das 60jährige Priesterjubiläum zu feiern. Eine redliche Bauernfamilie in Fulenbach war die Wiege dieses gesegneten Priesterlebens, das am Tage vor Weihnachten 1860 mit Geburt und Wiedergeburt begann, da der Neugeborene am gleichen Tag zur Taufe getragen wurde. In Schwyz, Solothurn, Innsbruck und Luzern durchlief der solide Student die Vorbildung zum priesterlichen Wirken. Er wird wohl einer der letzten sein, die noch von Bischof Fiala unter Regens Haas und Subregens v. Segesser, am Fest der Apostelfürsten, 29. Juni 1886, zum Dienste Gottes geweiht wurden. Das Kollegium Maria Hilf von Schwyz hielt ihn dann dreißig Jahre fest als Professor und Präfekt, zeitweise auch als Bibliothekar. Der große Brand des Kollegiums mag ihm schwer zugesetzt haben, so daß er nach dessen Wiederaufbau sich lieber der Seelsorgearbeit zuwandte, zunächst als Spiritual und Katechet an der Kinderanstalt Maria Krönung in Baden (1916), zwei weitere Jahre an der Erziehungsanstalt für schwererziehbare Knaben in Drognens (Freiburg), und dann von 1919 bis 1932 als Pfarrer in der solothurnischen Berggemeinde Meltingen, wo der ehemalige Professor auch Schulinspektor in seinem Schulkreis und im Priesterkapitel Dorneck-Thierstein Kammerer und Dekan wurde wegen seines wohlabgewogenen und väterlichen Wesens. Anno 1932 zog Bischof Ambühl den eifrigen und frommen Priester in seine Nähe nach Solothurn als Spiritual im Kloster der Visitation. Hier übte er das Apostolat als Förderer der Unio apostolica, des Gebetsapostolates und der Rosenkranzandacht. Hier flossen aus seiner unermüdlichen Hand, die in der Professorenzeit bereits gediegene und geschätzte Lehrbücher verfaßt hatte, verschiedene Schriften, Broschüren und Artikel — auch für die «Kirchenzeitung» — zur Weckung des Gebetslebens unter Klerus und Volk. Zum 80. Geburtstag überraschte der Diözesanbischof den treuen Sohn der Kirche mit der Auszeichnung eines Ehrenkanonikus der bischöflichen Kathedrale St. Ursus. Nun ruht, was an ihm irdisch war, nach seinem Wunsch im kleinen Gottesacker des Kollegiums Schwyz. R. I. P. H. J.

Rezensionen

Ferdinand Strobel: Christliche Bewährung. Dokumente des Widerstandes der katholischen Kirche in Deutschland 1933—1945. Otto Walter AG., Olten. 1946. Geb. 326 Seiten.

Der eiserne Vorhang war mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus und der Gleichschaltung aller Dinge, auch und vor allem der Presse, durch das Propagandaministerium, weitgehend niedergegangen in Deutschland. Die außerdeutsche Welt (und weitgehend auch die innerdeutsche) wußte nicht alles, sehr wenig oder gar nichts vom Kampfe der katholischen Kirche gegen den Nationalsozialismus. Die Versager hingegen waren wohlbekannt und wurden weidlich ausgenützt gegen die katholische Kirche. Nun widerfährt der geistig-religiösen Widerstandsfront Gerechtigkeit für die katholische Seite, durch eine dokumentarisch belegte Darstellung der katholischen kirchlichen Stellungnahme im 12jährigen III. Reiche. Es ist aber nicht bloß eine Zusammenstellung von Dokumenten, obwohl diese den größern Teil des Werkes ausmachen (Seite 83 bis 326), sondern es wird auch eine Einführung geboten über die Zeit des Zuwartens,

während dem «kalten» und dem offenen Krieg und während dem Weltkrieg. Man darf für diese Aktensammlung sehr dankbar sein, sie hilft zur gerechten Beurteilung des katholischen Deutschtums, und damit jenes besseren Deutschtums, worin mit andern auch die katholische Kirche ehrenvoll vertreten ist. Von hier aus muß die innere Gesundung ansetzen in Deutschland und von hier aus auch die vertrauensvolle Wiederbegegnung der außerdeutschen Welt mit dem besseren Deutschtum! A. Sch.

Johann Tschuor: Chronik unserer Familie. Josef Stocker, Luzern. 1946.

«Das Buch unserer Tage», so nennt sich diese in bestem Sinne moderne, aber ebenso bester Tradition verpflichtete Familienchronik. Nicht nur Photographiealben sollen Vergangenes festhalten, sondern auch diese Familienchronik. Sie ist eine Chronik des in der Übernatur geweihten und heiligen Lebens, ein wahres graphisches und bibliophiles Bijou, berechnet für 7 Kinder (wovon aber drei ins Kloster gehen und drei Priester werden), deren Erstbeicht und Firmung nicht verzeichnet werden. Vielleicht wird in einer spätern Ausgabe die Möglichkeit geschaffen, durch Einschaltblätter jeder wirklichen Situation unschematisch Rechnung zu tragen. Die tapfere Initiative verdient alle Anerkennung und allen Erfolg! A. Sch.

Korrektur. Im Artikel: «Luzernische Verordnung über den Schutz und die Erhaltung von Altertümern und Kunstdenkmälern» in Nr. 51 ist die Unterschrift L. T. weggefallen.

LUX AETERNA

Ewiglicht-Öl

Vor das Allerheiligste gehört eine lebendige Flamme. Elektrisches Licht ist wesenlos. Benützen Sie die Gelegenheit, einwandfreies Öl zu beziehen.

Diese Schutzmarke AETERNA LUX RAFOL A.G. OLTEN bürgt für la Qualität

Fr. **5.40** der Liter ab Abgangsstation in Kannen zu 10 l.

Zu beziehen durch: J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern
La bonne Presse, Porrentruy
oder direkt bei

RAFOL AG. OLTEN
Telephon (062) 54260

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
• Beeidigte Meßweinlieferanten

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma
Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41

Das Priesterbuch von 1947!

Soeben erschien: OTTO HOPHAN

Die Apostel

432 Seiten mit einem Bild. In Leinen gebunden Fr. 19.—

Neue Urteile:

Wirklich wieder einmal ein Buch, an dem man Freude haben kann. Mit großer Meisterschaft wird darin die Individualität der einzelnen Apostel und die Eigenart der Evangelisten und ihrer Schriften gekennzeichnet. Dr. Paul Bruin, Zürich

Das Buch wird gewiß seine Sendung erfüllen. Es wird den Betrachter nicht nur zu einem frohen Bekenner, sondern selber zu einem Apostel der apostolischen Kirche machen.
Apologetische Blätter

VERLAG RÄBER & CIE. - LUZERN

Fraefel + Co., Paramente, St. Gallen
Telephon Nr. (071) 27891

Bitte Reparaturen jetzt ausführen lassen.

Uebertragungsarbeiten werden kunstgerecht und preiswürdig hergestellt.

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — 4. Seite zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhafter Preis. — Verlangen Sie Auskunft und Probenummern. — W. BLOCH, Buchdruckerei und Verlag, Arlesheim.

Zu kaufen gesucht: Eichmann

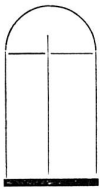
Kirchenrecht

Angebote unter P. P. R. 2041 befördert die Expedition der KZ.

Tochter

35 Jahre alt, selbständig in der Führung der Haushaltung, Küche und Garten, wünscht selbständigen Wirkungskreis in Pfarrhaus.

Adresse unter Nr. 2042 durch die Expedition der KZ.



Kirchen-Vorfenster

in bewährter Eisenkonstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma

Johann Schlumpf, Steinhausen
mechanische Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Telephon Nummer 41068. Winter-Aufträge (mit Montage im Herbst des folgenden bzw. laufenden Jahres) erhalten Rabatt.

L. RUCKLI & CO. LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
Telephon 2 42 44 KIRCHENKUNST Bahnhofstraße 22a

Musiknoten-Druck

Photodruck, vollkommen originalgetreu nach Manuskript oder Vorlage. Ersetzen Sie vergriffene Musikalien. Bitte, verlangen Sie unverbindliches Angebot!

POLYTYP GMBH
LUZERN
am Museumplatz, Tel. 21672

Städtisches Pfarramt sucht
Tochter
für Zimmerdienst und allgemeine Mithilfe neben Köchin und 3. Angestellte. Guter Lohn.
Offerten unter Nr. 2040 befördert die Expedition der KZ.

Kath. Tochter von 28 Jahren, in den häuslichen Arbeiten gut bewandert, sucht
leichtere Stelle
zu geistlichem Herrn, Kaplan bevorzugt. Entritt Februar/März 1947. — Offerten unter Chiffre 2039 sind erbeten an die Expedition der KZ.

Jakob Huber
Kirchengoldschmied
Tel. (041) 2 44 00 **Ebikon** Luzern
Sämtl. kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

TURMUHREN-FABRIK
A. BÄR
THUN/GWATT
Telephon (033) 2 29 64